

Erstveröffentlichung

1 Die Studie wurde von der Hochschuljubiliäumsstiftung der Stadt Wien am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien gefördert. Der Forschungsbericht trug den Titel: *Der radikale Unterschied. Die Rolle der Wiener Ungarischen Zeitung und ihr intellektuelles Umfeld (1919-1923)*, 2005.

2 Kókay, György (Hg.): *A magyar sajtó története [Die Geschichte der ungarischen Presse]*. Budapest: Sajtóház 2001, pp. 1-36.

3 Zwischen 1919 und 1926 wurden ca. 40 Zeitungen und Zeitschriften der Wiener ungarischer Exilanten registriert. Cf. Ónódi, László: *A bécsi MA, különös tekintettel a magyar-osztrák ill.-német irodalmi kapcsolatokra [Die Wiener MA, insbesondere im Hinblick auf ihre ungarisch-österreichischen bzw. deutschen Verbindungen]*. 1980, pp. 21ff; Auf den Artikel *Az emigrációs irodalom összegyűjtése Béla Köhalmis in der BMU (15. 04. 1923) berufend, führt Tibor Hanák folgende Angaben an: In den 20er Jahren haben etwa 200 Schriftsteller Ungarn verlassen, und sie sollen zwischen 1919 und 1923 vermutlich etwa 170 Bücher, Hefte und Alben verfasst haben, die noch lange nicht vollständig erfasst worden sind. Cf. Hanák, Tibor: *Politik und Geistesleben der Ungarn in Wien 1918-1924. Ein Beitrag zur Geschichte der Ungarn in Wien*. In: Stadtmüller, Georg (Hg.): *Ungarn Jb. 14 (1986)* [Mainz: Hase & Koehler], p. 50.*

4 Cf. Litván, György (Hg.): *Jászai Oszkár Naplója. 1919-1923 [O. Jászai Tagebuch]*. Budapest: MTA Történettudományi Intézete 2001, p. 353.

5 Erhältlich war die BMU in folgenden Ländern: Tschechoslowakei, Österreich, Rumänien bzw. Siebenbürgen, Jugoslawien, Schweiz, Holland, Schweden, Norwegen, Deutschland, Italien, England, USA, Dänemark (nach Angaben der BMU, 1920).

6 Als die BMU in den Nachfolgerstaaten (2/3 der Leserschaft war aus diesen Ländern) der k.u.k. Monarchie im Jahr 1923 verboten wurde (mit ein Grund für die Einstellung der Zeitung), schrumpfte die Auflage auf 12.000 (die meisten davon sollen in Wien verkauft worden sein).

1. Einleitung

Die erste ungarischsprachige Zeitung wurde im Jahr 1780 in Bratislava gegründet und die zweite 1786 in Wien.¹ Auf einer vertikalen Zeitachse, ließen sich mit dem *Magyar Kurir* aus dem Jahre 1786 beginnend und mit der *Bécsi Napló* (einer zweimonatlich erscheinenden Zeitung seit 1980) abschließend grob geschätzt 20 in Wien entstandene ungarischsprachige Zeitungen verschiedenen Profils und unterschiedlicher Qualität darstellen und untersuchen.² Es bedarf keiner weiteren Recherche, um schon jetzt zu sehen, dass die Streuung der Zeitungen und Zeitschriften des ungarischen Exil-Journalismus auf einer solchen Vertikalen im Zeitabschnitt zwischen 1919 und 1923 am größten und unter der nationalsozialistischen Herrschaft am geringsten ausfallen würde. Zwar kam es insbesondere im Zuge der 1956er-Revolution zu einem neuerlichen Aufschwung, doch die Streuung wird weiterhin maßgeblich hinter dem Ausmaß der in den 20er Jahren registrierten zurückbleiben.³

In der vorliegenden Studie geht es um eine der Exil-Zeitungen der 20er Jahre, um die *Bécsi Magyar Újság (Wiener Ungarische Zeitung)*, wohl eine der größten Tageszeitung der ungarischen Emigration überhaupt, ein Unternehmen, das im Jahr 1923 zwischen 50 und 60 Menschen den Lebensunterhalt gesichert haben soll.⁴ Die *Bécsi Magyar Újság* (BMU) war in mehr als zehn Ländern offiziell erhältlich,⁵ und sie erreichte in ihrer besten Zeit eine Auflage von ca. 36.000 Exemplaren.⁶ Es handelt sich um eine so genannte Qualitätszeitung, die ihrerseits als eine der einflussreichsten ungarischsprachigen oppositionellen Plattformen für Politik, Kunst und Wirtschaft diente.⁷

Aus den die Autonomie der Kunst, ihre werkspezifischen, ästhetischen Merkmale und nicht ihre soziale Funktion bevorzugenden Perspektiven des heutigen literaturwissenschaftlichen Feldes betrachtet, weisen die Werke der in derselben Zeitperiode und am selben Ort wirkenden ungarischen Avantgardisten eine ästhetische Entfaltung in der künstlerischen Produktion auf. An die Bedingungen dieses Mehr an »Ertrag« und »Vielfarbigkeit«⁸ im Vergleich zu ihrer früheren, Budapester Periode anknüpfend, stellt sich die Frage, ob wie bei den Avantgardisten auch für den intellektuellen, genauer den publizistischen Tätigkeitsbereich eine vergleichbare Entwicklung beobachtet werden kann.

Wie in den früheren Studien bereits nahegelegt, geht die beobachtete künstlerische Entfaltung (die sich auf die ästhetische Ebene der Werke bezieht) der Exilavantgardisten in den 1920er Jahren maßgeblich auf die in Wien günstigeren Bedingungen der künstlerischen Produktion als in Budapest zurück.⁹ Da seitens der politischen, intellektuellen und wirtschaftlichen Elite weder für die Förderung dieses künstlerischen Ansatzes noch für ihre Behinderung das Geringste unternommen wurde, ist es naheliegend anzunehmen, dass ein ähnlicher politischer und sozialer Kontext auch dem in Wien angesiedelten intellektuellen Feld der ExilantInnen zukam. Es wäre geradezu eine Fehlleistung, würde man Grundbedingungen, die die Entstehung einer Vielzahl von (inländischen und ausländischen) Zeitungen und Zeitschriften erst ermöglicht haben, außer Acht zu lassen. Während die künstlerischen Exilanten jedoch fernab von jeglicher politischen Diskriminierung wie auch Unterstützung ihre Tätigkeit ausüben durften, standen den politisierenden ImmigrantInnen (je nach politischer Vergangenheit und Stellung) verschiedene Konditionen der Produktion zur Verfügung: So waren für die Kommunisten die Bedingungen wesentlich ungünstiger als für die Sozialdemokraten und für Liberalen.¹⁰ Die Bedingungen der BMU (als eine linksliberale politische Ziele verfolgende Zeitung) lassen sich insofern als relativ günstig bezeichnen, da ihre Tätigkeit zumindest vom österreichischen Machtfeld, u.a. von der Stadt- und Bundesregierung, und dem Pressegesetz nicht blockiert, wenn auch möglicherweise nicht besonders gefördert wurde.¹¹

Die Bedingungen der Entstehung der BMU leiten sich also von folgenden Hauptfaktoren ab:

Cf. Andor, Leon: Bécsben kezdődött a mi emigrációnk [In Wien begann unsere Emigration]. In: Mester, Sándor (Hg.): A toll mártírjai. A Magyar Újságírók Emigrált, Deportált, Internált Csoportja, Budapest, 1946, p. 109. Die Verkaufszahlen im Jahr 1921 werden von Györgyi Markovits (auf Grund der Angaben von László Frank, ein Mitwirkender bei der BMU) auf 35.000 geschätzt. Davon wurden allerdings 30.000 in den Nachbarländern, aber nur 3000 in Wien und 2000 illegal in Ungarn verkauft. Cf. Markovits, Györgyi: A Bécsi Magyar Újság 1919. október – 1923. december. In: Mátrai, László et al. (Hg.): Magyar Könyvszemle. Budapest: Magyar Tudományos Akadémia 3. (1977) pp. 258-269. Ónódi schätzte die Verkaufszahlen ebenfalls auf 35.000-40.000. (Cf. Ónódi 1980, p. 23.)

7 In einem aktuellen Bericht des Landesvereins Ungarischer Journalisten ist folgende Textpassage zu lesen: »Im Herbst des Jahres 1919 konnten die einheimischen Blätter nur mehr selten oder gar nicht erscheinen, daher diente in dieser Zeitperiode die Wiener Ungarische Zeitung als Informationsquelle.« [Übers. ZP] Cf. MÜOSZ, <http://www.muosz.hu> (Stand 31.12.2003)

8 Cf. Derék, Pál: Lesebuch der ungarischen Avantgardeliteratur. Wien: Böhlau 1996, p.58.

9 Cf. Péter, Zoltán: Die Hände der Kunstproduzenten. Ungarische Avantgarde-Autoren in Wien in der Zwischenkriegszeit und ihre Beziehungen zu den Wiener Kollegen. In: Newsletter Moderne 2 (2003). <http://www-gewi.kfunigraz.ac.at/moderne/dok.htm>

10 Für die ehemaligen Volkskommissäre der Räterepublik, wie etwa den kommunistischen Parteichef Béla Kun, gab es keinerlei Möglichkeiten in Wien. Zu dieser Zeit war Moskau die Stadt, in der die führenden Kommunisten Ungarns – gleich ob sie zwangsübersiedelt wurden (wie z.B. Kun) oder freiwillig zugewandert waren – ihren politischen Interessen nachgehen konnten.

11 Es ist zwar immer wieder von einer gewissen Hilfe seitens der österreichischen Gewerkschaften und Sozialdemokraten in Rede, es fehlt aber überall an konkreten Beweisen, die eine finanzielle Unterstützung für die eine oder andere Gruppe belegen könnten. Auch T. Hanáks zitierter Aufsatz kann dies nicht belegen. Oszkár Jászi berichtet in seinem Tagebuch zwar über seine Kontakte zu Karl

- von der gegebenen finanziellen Möglichkeit der Zeitungsgründer
- ihren intellektuellen, journalistischen und politischen Dispositionen
- dem damaligen Hang oder dem ausgeprägten Bedürfnis der ungarischen KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen, auch politisch tätig zu sein,¹²
- von der allgemeinen politischen und kulturellen Situation in Mitteleuropa in den 20er Jahren.

Die politischen Bedingungen der Entstehung der BMU gehen mithin auf die folgenden Gegebenheiten zurück: Die meisten der Exilanten hatten nach der Einrichtung des rechtskonservativen Horthy-Regimes, der Bethlen-Regierung (1921-1931) keinen sicheren Verbleib in Ungarn – viele von ihnen flüchteten vor dem Gericht, vor dem Gefängnis oder gar der Todesstrafe. Die junge österreichische Republik gewährte den meisten politisches Asyl.¹³ Im »roten« Wien angesiedelt, standen somit für die meisten der linken ImmigrantInnen (bis auf ein paar führende Kommunisten oder Bolschewisten) die notwendigsten Bedingungen zur Weiterführung ihrer politischen und intellektuellen Tätigkeit zur Verfügung. Ohne die ideologische Nähe – hier das rote Wien und dort die linken ImmigrantInnen –, die als eine Art Makrokontext, genauer als das »Feld der Macht« (im Sinne von Bourdieu) der intellektuellen, künstlerischen usw. Tätigkeiten zu verstehen ist, ist die rege Aktivität der ImmigrantInnen in den 20er Jahren jedoch kaum denkbar. Es deutet darüber hinaus – für eine Hypothese ausreichend – vieles darauf hin, dass der Unterschied in der Kulturproduktion der 1920er- und der 1956er-MigrantInnen (neben der Differenz hinsichtlich der Stärke und politischen Richtung der jeweils hinter sich gelassenen repressiven Zustände) auch mit der relativen Stärke des kulturellen Feldes gegenüber dem ökonomischen Feld im Exiland zusammenhängt. Im Weiteren lässt sich (als Arbeitshypothese künftiger Forschung) annehmen, dass das relativ geringe Ausmaß der von den 1956er-MigrantInnen geschaffenen Kulturwerke nicht nur in Österreich, sondern weltweit mit dieser Differenz, mit der nach dem 2. Weltkrieg in den Aufnahmegesellschaften einsetzenden Dominanz des ökonomischen Diskurses gegenüber dem kulturellen (und den damit einhergehenden Möglichkeiten und Anreizen) und mit der verlassenen Machtstruktur zusammenhängt. Insofern ist ohne die in den 20er Jahren in den Großstädten Westeuropas (insbesondere in Paris, Wien, Berlin und Zürich) bestehende relative Stärke des kulturellen Diskurses gegenüber dem ökonomischen, was sich in der Nachkriegssituation eher umgekehrt verhält, ohne die damit einhergehende Hoffnung und Hingabe der Intellektuellen und Künstler, die Welt mehr nach ihren eigenen als nach den Klassifizierungsweisen ökonomischen Denkens einrichten zu müssen, dieser Aufschwung ebenfalls kaum denkbar.

2. Die Stellung der BMU im Raum der Macht

Das journalistische Feld von heute unterscheidet sich zweifellos von dem vor 85 Jahren in einigen Punkten, doch hinsichtlich seines Verhältnisses zum Feld der Macht wohl kaum. Denn es handelt sich weitgehend um einen Produktionsort, der, hinsichtlich der Aufteilung der Gesellschaft in soziale, mithin berufliche Räume, deutlich näher dem politischen und ökonomischen als dem künstlerischen oder wissenschaftlichen Feld liegt. Diese nach Bourdieus feldtheoretischem Ansatz ausgerichtete Zuordnung des Journalismus zu den mehr die Heteronomie als die Autonomie bevorzugenden Handlungsweisen entspricht etwa dem Standpunkt, von dem aus auch Karl Kraus über die Wiener Zeitungen der 20er Jahre gesprochen hat – nämlich als über eine Zeitungslandschaft, die, entgegen ihrer eigenen Behauptung, kulturell nichts zu bieten hatte. Diese im sozialen Raum eingenommene Nähe zur Politik und dem ökonomischen Bereich bedeutet für die Journalisten im Allgemeinen eine zwischen den Mustern der politischen und ökonomischen Diskurse angesiedelte multifunktionale, intellektualistische Sprach- und Handlungsweise: mitunter ein Streben nach Macht, Einfluss und ökonomischem Gewinn.

Im selbstverkündeten Hauptprogramm der BMU stand die Bekämpfung des Horthy-Systems an erster Stelle. Methodisch wurde dieses explizite Ziel auf vielerlei Weise verfolgt: durch polemische Feuilletons über die Missstände in Ungarn – dabei kam dem Schriftsteller Andor Gábor eine bestimmende Aufgabe zu –, durch Reportagen, durch das tägliche Heranziehen der Berichterstattungen der nationalen und internationalen Presse und durch Veröffentlichung

Renner, aber auf eine mögliche finanzielle Unterstützung von dieser Seite gibt es keinen Hinweis.

Er gibt aber einige von den Politikern Jugoslawiens und der Tschechoslowakei eingeholten Finanzhilfen offen zu.

12 Ich gehe davon aus, dass die Mehrheit der aus Ungarn im Laufe des 20. Jahrhunderts in den Westen immigrierten Wissenschaftler und Künstler eines im Grunde gemeinsam hatten: Sie haben Feldstrukturen verlassen, in denen weniger die autonomen, rein fachspezifischen als vielmehr die heteronomen, d.h. feldäusseren Klassifizierungsformen, u.a. ein ausgeprägtes Interesse für das Politische und Soziale, verbreitet waren. Wobei diese Neigung (z.B. eines Georg Lukács, aber auch eines Oszkár Jászi) selbstverständlich nicht in der Natur der betreffenden Akteure, sondern in der politischen und sozialen Situation (die ihnen reformbedürftig vorkam) zu suchen ist.

13 »Außenminister (der neuen sozialdemokratischen Regierung nach dem Sturz der Räterepublik) Ágoston erreichte in Wien, daß die öffentlich sehr bekannten Führer Kun, Landler, Varga, Pogány, Lengyel, Vágó, Madarasz, Kunfi, Bokányi, Rónai und Bajáki samt ihren Familien am 2. August 1919 nach Österreich ausreisen konnten. Szamuely, der nicht auf die Ausreiseliste aufgenommen wurde, nahm sich das Leben. Haubrich und Peyer ließen zahlreiche Funktionäre der Räteregierung verhaften. Lukács, Korvin und Hirossi blieben im Auftrag Kuns vorerst im ungarischen Untergrund.« In: Gräfe, Karl-Heinz: Von der Asterrevolution zur Räterepublik. Ungarn 1918/19. In: Utopie kreativ 168 (Oktober 2004), p. 899.

14 Cf. Kraus, Karl: Bekessys Sendung. In: Brot und Lüge. Aufsätze 1919-1924. Frankfurt/M: Suhrkamp 1991, pp. 260-277.

15 Cf. György, Litván: Jászi Oszkár. Budapest: Osiris 2004.

16 In Jászis Tagebucheintrag vom 15. Juni 1921 ist dazu folgende Bemerkung zu lesen: »Vereinbarung mit den Leuten der BMU: Jenő Lázár, Barna, Bölöni, Andor Gábor, Béla Bródy und ich. Ohne Einwand haben sie die Vereinbarung unterschrieben, die mir fast eine totale Diktatur gewährt.« In: Litván 2004, p. 196.

17 Aus Jászis Tagebuch lassen sich reichlich Hinweise auf seine Kontakte zu den politischen und intellektuellen Vertretern der kleinen Entente rekonstruieren. Wohl zu einem der wichtigsten

der aus Ungarn eingeschleusten Berichte der wenigen im Land gebliebenen oppositionellen Akteure. Über diese Kontra-Horthy-Stellung der Zeitung und den damit einhergehenden politischen und intellektuellen Kampf gegen regierungsnahen Presse und Intellektuelle Ungarns hinaus lassen sich jedoch auch weitere, wenn auch weniger publik gemachte, aber dennoch selbstverständliche Gründungsziele der Zeitung anführen: Für die meisten Akteure ging es wohl schlicht und einfach um die Fortsetzung des in dem Herkunftsland erlernten und ausgeübten Berufes, und folglich ging es auch um die Sicherung des Lebensunterhalts und für manche mehr oder weniger rein ums Geschäft, all dies in einer Zeit mit geringsten Beschäftigungsmöglichkeiten. Als einer der erfolgreichsten Exilanten im Wiener journalistischen Geschäft gilt Imre Békesy. Er war einer der Journalisten, die von Karl Kraus als paradigmatische Erscheinung der Wiener boulevard-journalistischen Lüge der 20er Jahre angeführt und als solche mit allen intellektuellen Mitteln attackiert wurden.¹⁴

Das Verhältnis der BMU zum gesamten Feld der Macht, d.h. ihre Nähe zur politischen und intellektuellen und ihre Distanz zur wirtschaftlichen, kapitalistischen Elite (Mittel-)Europas – insbesondere als Oszkár Jászi¹⁵ seit Ende der 20er Jahre immer mehr Einfluss auf die Zeitung nahm¹⁶ – ist vordergründig im Umkreis der kleinen Entente (Rumänien, Tschechoslowakei und Jugoslawien) und der österreichischen Sozialdemokraten zu lokalisieren.¹⁷ Wie die große und kleine Entente lehnte auch die BMU das Horthy-Regime und seine Anhängerschaft durchgehend und ohne Wenn und Aber ab.

3. Zur Praxis der Berufspublizisten

Zur Praxis der Berufspublizisten gehörte offensichtlich auch vor 85 Jahren die tägliche Zeitungslektüre unerlässlich dazu. Angesichts der Vielzahl der in der BMU zitierten und angeführten Zeitungen (von der *Prawda* bis zur *New York Times* ist so ziemlich alles vertreten) lassen sich in einer solchen Studie ihr jeweiliger Stellenwert und ihre Rolle und somit ihr offensichtlicher Beitrag zum Profil der BMU, so aufschlussreich dies wäre, nicht rekonstruieren.

Das politische Endziel der BMU und der gleichgesinnten Emigration bestand in der Neugründung einer linksliberalen Regierung nach dem Muster der ungarischen Oktober- oder »Asterrevolution« von 1918,¹⁸ eines im Exil neugeformten Bündnisses, das möglichst bald zurückkehren und die herrschende konservative Bethlen-Regierung ablösen sollte.¹⁹ Da ein solches Ziel mit Hilfe einer Zeitung, wenn überhaupt, selbstverständlich nur mittelbar angegangen werden kann, richtete man sich vordergründig gegen die unter dem Einfluss der zu bekämpfenden politischen Macht stehenden Zeitungen und Zeitschriften, schließlich gegen alle Akteure und Einrichtungen des öffentlichen Lebens, die den christlich-konservativen Kurs, den »weißen Terror«, wie man es durchgehend gerne nannte, unterstützten oder sich ihm gegenüber widerstandslos verhielten. Anhand der aus den täglich durchforsteten regierungsnahen ungarischen Zeitungen entnommenen Informationen²⁰ versuchte man, der Öffentlichkeit zum einen zu zeigen, wie sehr diese Journalisten, Intellektuellen und auch namhaften Schriftsteller unter dem Einfluss einer zerstörerischen Macht, der Zensur und der Repression stehen. Ein anderer, ebenfalls beträchtlicher Anteil der Reportagen und Feuilletons in der BMU kam der Kritik der Intellektuellen und Künstler zu: Man warf der Mehrheit Widerstandslosigkeit gegenüber dem politischen System und Anmaßung vor. (Dieser auf die unterschiedlichen Stellungen im politischen Raum zurückgehende radikale Unterschied bei der Beurteilung der jeweiligen politischen Situation im Heimatland zieht sich in gleicher Weise durch die ganze Geschichte der Emigration. Das Schema war im Prinzip immer das gleiche: Die emigrierten Intellektuellen lehnten nicht nur das jeweiligen System ab, vor dem sie flüchteten, sondern, oft ohne Differenzierung, auch die Mehrheit der nichtausgewanderten Intellektuellen; die Emigranten wurden wiederum von der anderen Seite oft pauschal als feige oder als Heimatverräter gebrandmarkt.)

3. Der »natürliche« Raum der Praxis

Der unmittelbarste oder der »natürliche« Raum der journalistischen Praxis der BMU, d.h. das Feld der realen Begegnungen zwischen den beteiligten Akteuren, ist zuallererst an deren Wohnort zu lokalisieren. Als bedeutendste Mitstreiter in diesem Raum kann man

Kontakte zählt seine Beziehung zum damaligen Außenminister und späteren Präsidenten der Tschechoslowakei Edvard Beneš. Jászi und Beneš waren in vielen politischen Fragen einig. Beneš war mit den Aktivitäten der ungarischen Emigration einverstanden, er unterstützte nicht nur mit seiner politisch-symbolischen Macht die BMU, sondern mit Sicherheit auch finanziell. Jászis Tagebucheintrag ist eine 100%ige Bestätigung dafür. Am 13.03.1923 schrieb er folgende Sätze nieder: »Ich persönlich habe das Problem für Beneš exponiert. [...] Auf meinen Wunsch hat er die ganze Summe überwiesen. [...] Das war einer der peinlichsten Schritte meines Lebens.« (»Beneš elött személyesen exponáltam az ügyet. Nagy jóindulattal fogadott s összes előterjesztéseimet a legudvariasabban elfogadta. Kivánságmra az egész összeget folyósította s a lebonyolítás formáját rám bízta. [...] Életem egyik legkínosabb lépése volt ez.«) In: Litván: 2004, p. 354.

18 Für weitere historische Details cf. Gräfe 2004.

19 Dieses Vorhaben lässt sich z.B. aus dem Briefwechsel zwischen Jászi und Mihály klar entnehmen.

20 Offiziell hatte die Bethlen-Regierung keine eigene Zeitung, aber es standen unter anderem die *Budapesti Hírlap* und *8 Órai Újság* unter ihrem Einfluss. Die *Új Nemzedék* und *Nemzeti Újság* – die immer wieder von der BMU kritisiert wurden – standen im Zeichen des christlich-nationalen Kurses und waren darüber hinaus beide stark antisemitisch. Cf. Kókay 2001, p. 208ff.

21 Die Bedeutung der befreundeten und konkurrierenden Zeitungen in den Ländern der kleinen Entente muss auch deswegen als maßgebender als die der Wiener deutschsprachigen Zeitungen angesehen werden, weil über die rumänischen, tschechoslowakischen und jugoslawischen Zeitungen vermittelt bedeutende politische Diskussionen geführt wurden, z.B. über die Möglichkeiten eines friedlichen Zusammenlebens zwischen der Mehrheit und den Minderheiten.

22 Cf. die Datenbank der ÖAW, Kommission für historische Presse-dokumentation: <http://www.oeaw.ac.at/cgi-bin/pdok/wz/qry/tit?VON=31.10.1919&BIS=16.12.1923>

23 Die BMU war bereits Ende 1920 in der Slowakei verboten. Den Grund der Ausweisung der Zeitung erblickte Jászi in einem schlichten

die anderen in Wien angesiedelten ungarischsprachigen Exilzeitungen und -zeitschriften und ihre Repräsentanten ansehen. Die in den Ländern der kleinen Entente angesiedelten Zeitungen bildeten den zweitbedeutendsten Raum für die BMU – wobei, ohne hier darauf näher eingehen zu können, sowohl hinsichtlich der Anzahl der Zeitungsbezieher als auch der von Politikern erhaltenen symbolischen und finanziellen Unterstützungen diese Länder für die BMU bei weitem die wesentlicheren gewesen sind.²¹ Drittens waren es die Wiener deutschsprachigen Zeitungen, die dieses von politisierenden ungarischen Zeitungen und Zeitschriften belegte Unterfeld, wenn auch in vergleichsweise geringem Ausmaß, ebenfalls mitkonstituiert haben.

In der Wirkungsperiode der BMU (31. Oktober 1919 bis 16. Dezember 1923) erschienen 49 Wiener Tageszeitungen, wovon zwei ungarischsprachig waren: nämlich die ebenfalls maßgebende sozialdemokratische *Jövő* (1921-1923) und die BMU.²² Zu den Wiener Zeitungen, mit denen die BMU in Kontakt stand, sind u.a. folgende Organe zu zählen: *Arbeiter Zeitung*, *Neue Wiener Zeitung*, *Neue Freie Presse*, *Neue Rundschau*, *Volkszeitung*, *Neues Wiener Tagblatt*, *Neues Wiener Abendblatt*, *Wiener Journal*, *Der Morgen* und *Nation*. Als konstitutiv lassen sich diese Zeitungen für die BMU aus mehreren Gründen bezeichnen: Es gibt zahlreiche Hinweise in der BMU selbst und in den Memoiren der Mitwirkenden, die belegen, dass

- a) mit einigen dieser Zeitungen (u.a. mit der *Arbeiter Zeitung*) enge Kontakte geknüpft wurden und sie
- b) darüber hinaus als Informationsquellen sowie als Plattformen des Nachrichten- und Artikelaustausches dienten. Die Hypothese für eine weitergehende Recherche kann daher wie folgt formuliert werden: Da all die in unmittelbarer Reichweite befindlichen Zeitungen einen ›Raum der Möglichkeiten‹ (im Sinne Bourdieus) konstituieren, einen Spielraum, aus dem, auf Grund des gegenseitigen Wahrnehmens, die verschiedenen Zeitungsprofile bewusst und unbewusst entstehen, ist es wahrscheinlich, dass manche der Wiener Zeitungen
- c) als eine Art Orientierungsmuster auf die Gestaltung der BMU gewirkt haben.

Angesichts ihrer relativ großen Verkaufs- und Mitarbeiterzahl und der damit einhergehenden Reichweite und Qualität ihres Diskurses ist die Stellung der BMU im Feld der ungarischen oppositionellen Zeitungen (mehrheitlich in Wien wirksam) im oberen, diskursbestimmenden Bereich anzusiedeln und auch unter Berücksichtigung dieser Stellung zu untersuchen. Unter den in Wien herausgegebenen ungarischsprachigen Zeitungen und Zeitschriften lassen sich zwei große Tages- und ca. zehn Wochen- oder Monatszeitungen als explizit politisch orientierte Organe, d.h. als demselben Feld angehörend heranziehen; es handelt sich um ein multifunktionales intellektuelles Unterfeld, das von den Kommunisten, den Sozialdemokraten und den »bürgerlichen Radikalen«, sprich den Liberalen um die BMU belegt war. Das gemeinsame Ziel dieser drei Hauptgruppierungen war zwar die Bekämpfung der Bethlen-Regierung, doch deshalb blieben Konkurrenzkämpfe untereinander bei weitem nicht aus.²³ Jeweils der einen oder anderen Gruppierung zugehörig, bestand das ›Subfeld‹ (als der unmittelbarste Ort der gegenseitigen Wahrnehmung) aus folgenden Zeitungen und Zeitschriften: Die bedeutendsten Zeitungen, mit denen das BMU-Team in Wien zusammenarbeitete und konkurrierte, war die von Ernő Garami und Márton Lovász redigierte und von Lajos Hatvány finanzierte sozialdemokratische, ebenfalls bestimmende und mithin auch das Profil der BMU beeinflussende Tageszeitung *Jövő* (1921-1923)²⁴ sowie die ebenfalls sozialdemokratische Wochenzeitschrift *Világosság* (der unter anderem Zsigmond Kunfi und Sándor Garbai angehörten). Mit abnehmender ideologischer Nähe und zugleich mit abnehmendem Erfolg sind zum selben Feld des Weiteren die von Ferenc Gondör redigierte Wochenzeitung *Az Ember* sowie die sich gegenseitig bekämpfenden kommunistischen Zeitschriften *Proletár* (eine Zeitung der Kun-Gruppe) und *Vörös Újság* (eine Zeitung der Landler-Gruppe) zu zählen. Darüber hinaus gab es noch einige weitere, meist kurzlebige Zeitungen und Blätter etwa derselben Zeitperiode, wie z.B. die kommunistische Zeitschrift *Új Március* (u.a. mit Georg Lukács), *Egység*, *Politikai Híradó*, *Panoráma*, *Halmi József Hetilapja*, *Bécsi Kurir*, *Kortárs* und *Előre*, die ebenfalls zu diesem Raum zu zählen sind und in ihrem Verhältnis zueinander zu untersuchen wären.

Wie immer in solchen sozialen Feldern waren auch hier die Spannung und das Ausmaß der Ignoranz bspw. zwischen den erfolgreichen und weniger erfolgreichen Zeitungen oder

Konkurrenzkampf: darin, dass in dieser Zeit auch die ungarischen »Sozis« eine Zeitung in der Slowakei planten und sie es geschafft haben, eine für sie »unangenehme« Konkurrenzzeitung ausschalten zu lassen. Cf. Litván 2001, p. 161.

24 Aus dem Briefwechsel zwischen Jászi und Mihály Károlyi geht hervor, dass das eigentliche Ziel der Tageszeitung *Jövő* – so schreibt Jászi an Károlyi – in der Ankündigung der neuen Regierung bestanden habe. Cf. Litván 2001, p.161 sowie Anm. 247.

25 Richard Konstandt und A. J. Tollmann als die offiziell angeführten verantwortlichen Redakteure (A szerkesztésért felelős/Für die Redaktion verantwortlich) hatten mit der BMU (und wahrscheinlich mit dem Beruf) nicht viel zu tun. Es kann sich nur um zwei Pflicht-Redakteure mit österreichischer Staatsbürgerschaft handeln, die für jede fremdsprachige Zeitung in den 20er Jahren per österreichischem Pressegesetz vorgesehen waren. Cf. Impressum der Datenbank der ÖAW, Kommission für historische Pressedokumentation: <http://www.oeaw.ac.at/cgi-bin/pdok/wz/imp/0140>. Es kam wahrscheinlich auch vor, dass der Namen des angegebenen mit dem des tatsächlichen Chefredakteurs nicht immer identisch war. In Jászis Tagebucheintragung vom 16.02.1920 ist auf jeden Fall folgende Anmerkung zu lesen: »Ede Ormos hat die BMU mit oppositioneller Richtung übernommen.« Doch Ede Ormos wird (aus welchem Grund auch immer) als Inhaber oder Redakteur offiziell nirgendwo genannt. Cf. Litván 2001, p. 89

26 Cf. Markovits 1977, p. 258.

27 Nach einer anderen Quelle soll die BMU bereits 1920 von Jászi gekauft worden sein. Cf. Andor 1946, p. 108; György Litváns Hinweis zufolge hat Jászi die BMU tatsächlich seit Ende der 20er Jahre als seine eigene Zeitung betrachtet. Doch Jenő Lázár galt noch länger Zeit als Inhaber des Blattes.

28 »A minden rosszra kapható csöcselékre mágikusan hat [...] az ilyen ember igazán undorító. Az ilyen embernek jövője van. Ha még egy-két esztendő megélünk, az ilyen emberek fogják dirigálni Európát. Cf. Németh, Andor: Hitler. Legális és illegális reakció. – A parasztko. – a bajor antiszemitizmus lelke. BMU vom 27.05.1923, München. Cf. Markovits 1944, p. 268.

den einen und den anderen Ideologien sehr ausgeprägt. Der bestimmendste Mitarbeiter der BMU, Oszkár Jászi, z.B. pflegte keinen Kontakt zu den radikalen kommunistischen Gruppen und Zeitungen, er lehnte, wie aus seinem Tagebuch deutlich hervorgeht, nicht nur die Tätigkeit mancher dieser Leute ab, sondern er mied jeglichen persönlichen Kontakt zu ihnen (zu diesen von ihm ignorierten Personen gehörte auch Georg Lukács und alle anderen bedeutenderen Marxisten).

Alle Autoren sind sich darüber einig, dass die BMU in ihrer ersten Periode von dem Profil der Pro-Horthy-Zeitungen nicht wesentlich abwich. Vom Literaturhistoriker Györgyi Markovits wird diese Periode – einigermaßen übertrieben – sogar als rechtsextrem bezeichnet. Im Februar des Jahres 1920, als die Stelle des Chefredakteurs zumindest offiziell²⁵ von Jenő Lázár eingenommen wurde, kam es zu einer anhaltenden politischen Linkswende.²⁶ Dieser zweifellos gegebenen kommunistischen bzw. sozialistischen Tendenz wird mit dem Auftritt Oszkár Jászis, Ende der 20er Jahre, maßgeblich gegengesteuert, sie wurde jedoch nicht restlos zurückgenommen.²⁷

4. Vergängliches und Nachhaltiges des 2. und 3. Jahrganges

Wenn man die Rolle der BMU einzig auf das Politische reduzierte, nämlich auf die zentrale Bemühung ihrer Redakteure, an Stelle der konservativen Regierung Ungarns einem linksliberalen politischen System in absehbarer Zeit zur Macht zu verhelfen, so müsste diese Zeitung als ein gescheitertes Unternehmen betrachtet werden, nicht nur deshalb weil die Bethlen-Regierung durch sie nicht beseitigt werden konnte, sondern auch weil die hierfür publizierten Zeitungsartikel, die zweifellos den größten Anteil der Zeitung ausmachten, aus der heutigen Perspektive großteils ohne Belang sind und, wie man zu sagen pflegt, die Zeit nicht überstanden haben. Vieles an diesen Artikeln kommt einem heute gerade angesichts ihrer bloß auf den Kampf ausgerichteten tagespolitischen polemischen Inhalte belanglos vor (was aber nicht bedeutet, dass die aufgebrachte Polemik nicht einen gewissen ästhetischen und auch informativen Wert haben kann). Es ist andererseits nicht auszuschließen, dass diese polemische, rein oppositionelle Auflehnung, die in diesen gegen die Herrschenden gerichteten Artikeln zum Ausdruck kommt, bereits in ihrer Wirkungsperiode die Glaubwürdigkeit – und somit das Bestehen – der Zeitung maßgeblich gefährdete. Jászis Bemühung, Andor Gábor, den Polemiker Nummer eins, von der Zeitung fern zu halten, wäre mit ein Grund für diese Annahme.

Die BMU lässt sich aber nicht auf ihr ideologisches Profil und ihre tagespolitischen Kampfkampartikel reduzieren. Angesichts ihres Umfangs und Inhalts gehen in erster Linie zwei Themenbereiche des überlieferten Textmaterials weit über die ideologischen Auseinandersetzungen der Zeit hinaus: Die Problematik des Antisemitismus und der Kunst sind zwei Themen in der BMU, die von einer gelungenen Vorwegnahme mancher Aspekte künftiger Ereignisse zeugen.

Wie eine Art ständige Warnung vor der Zukunft Europas wird dem Thema des drohenden Antisemitismus in den 20er Jahren kontinuierlich relativ viel Platz eingeräumt. Dabei gilt die Aufmerksamkeit insbesondere Budapest und Wien, wobei die Situation der jüdischen Bevölkerung in diesen Städten als unerfreulich dargestellt wurde. Die diesbezüglichen Berichte und Artikel und die Art und Weise, wie die Problematik behandelt wurde, lesen sich heute als stimmige Warnungen vor dem etwa zehn Jahre nach der Einstellung der BMU eintretenden europäischen Desaster. Als Andor Németh – um nur ein, allerdings geradezu prophetisches, Beispiel zu nennen – während seines Deutschlandaufenthaltes im Jahr 1923 sich eine Rede Hitlers anhörte, schickte er folgenden Bericht an die BMU:

Auf das zu allem fähige Gesindel wirkt er magisch (...), ein solcher Mensch ist wahrhaftig ekelhaft. Ein solcher Mensch hat Zukunft. Wenn wir noch ein, zwei Jahre leben, werden wir noch einen solchen Menschen in Europa an der Macht sehen.²⁸

In ähnlicher Ausführlichkeit wie der Problemkreis des Antisemitismus wurde auch die Kunst und v.a. die Literatur behandelt; ein Thema, dessen Behandlung sich stellenweise ebenfalls als zukunftsweisend herausgestellt hat. Mit relativ großer Häufigkeit und Ausführlichkeit wurden nämlich literarische Werke veröffentlicht, die von der Literaturwissenschaft und dem

29 Alfred Polgar veröffentlichte folgende Erzählungen in der BMU: *Korunk szótara (Wörterbuch unserer Zeit)*, 1920; *A Nyúl (Der Hase)*, 1920; *Bécsi helyzet (Wiener Situation)*, 1921; *Tanuk idéztek meg (Zeugen luden mich vor)*, 1921.

30 Cf. Hanák 1986, p. 82.

31 Man rechnet mit ca. 2000 Stück illegal eingeschleuster BMU nach Ungarn.

32 Cf. Oszkár Jászi: Sakk Bécsnek (Leitartikel). BM 6.10. 1921.

33 Die Dankbarkeit gegenüber Wien lässt sich an einigen direkt und indirekt formulierten Stellungnahmen sowohl in der BMU als auch in den Memoiren der Autoren gut nachvollziehen.

Literaturbetrieb viel später, nämlich von der Emigration Mitte und in Ungarn selbst erst Ende des 20. Jahrhunderts, wiederentdeckt und in vergleichbarem Ausmaß und in vergleichbarer Weise gewürdigt wurden (allen voran wären hier Lajos Kassáks Werke hervorzuheben). Die Zeitung widmete der traditionellen und der neuen, heute avantgardistisch genannten Kunst etwa die gleiche Aufmerksamkeit, wobei das besondere Interesse nicht der einen oder anderen Richtung, sondern mehr den jungen, noch nicht arrivierten Künstlern eingeräumt wurde. Neben zahlreichen Rezensionen (bspw. zum Schaffen Hermann Bahrs oder Sigmund Freuds) lassen sich v.a. zwei Autoren der Wiener deutschsprachigen Buch- und Theaterszene hervorheben. Alfred Polgar publizierte in der BMU zwischen 1920 und 1921 gleich vier Skizzen,²⁹ und Robert Musils Erzählung *Das Fliegenpapier* erschien unter dem Titel *Légyföfogópapiros* am 19. August 1922 in der BMU als Erstdruck.³⁰

Alles in allem gehörte die BMU offensichtlich zu den wenigen Zeitungen ihrer Zeit, die die ungarische Avantgardekunst für eine größere, d.h. über das kleindimensionierte literarische Feld hinausgehende Öffentlichkeit zugänglich gemacht hat. Die Literaten hatten zwar auch im Exil ihre eigenen Zeitschriften, doch angesichts der bei weitem höheren Auflage der BMU ist ihr Beitrag zur Erhöhung des Bekanntheitsgrades insbesondere der jüngeren und/oder Avantgardeautoren, v.a. bei den Laien, bestimmt viel maßgeblicher gewesen. Zu den am öftesten genannten und somit dem literarischen Kanon am nächsten gebrachten Autoren zählen u.a. folgende, damals meist unbekannte oder verkannte, heute jedoch bereits durchaus populäre Schriftsteller: Lajos Kassák, Sándor Barta, Béla Balázs, Andor Németh, Lajos Hatvany und Andor Gábor.

Vergegenwärtigt man sich jedoch die damalige politische und kulturelle Situation in Ungarn, die von der BMU abgelehnt und scharf kritisiert wurde, bzw. umgekehrt die ablehnende Haltung des offiziellen Diskurses der BMU gegenüber, so hat ihr Beitrag – soweit sie in Ungarn überhaupt zugänglich war³¹ – zur Etablierung der Avantgardekunst zugleich zum negativen Ruhm dieser Künstler mitwirken müssen. Denn in der BMU zu publizieren oder gar im Wien der 20er Jahre als ungarischer Emigrant zu leben bedeutete, aus der Perspektive der offiziellen politischen und anderen gängigen Diskurse, zugleich einen bolschewistischen Heimatverrat sondergleichen.

Den Eindruck des »Heimatverrats«, den diese Zeitung in den Köpfen der in Ungarn herrschenden Elite und vermittelt über die ihr mehrheitlich nahestehende heimische Presse auch im öffentlichen Bewusstsein bis zu einem gewissen Grad offensichtlich zurückgelassen hat, ließe sich am Beispiel der in der Folge des im Versailler Schloss Trianon unterzeichneten Friedensvertrags (1920) entstandenen Zeitungsartikel auf der einen und anderen Seite gut rekonstruieren. Allein am Beispiel der über die Übergabeprozedur Westungarns, des heutigen Burgenlands, an Österreich publizierten Artikel lässt sich das Auseinanderfallen der diesbezüglichen Ansichten bereits hinreichend einschätzen.³² Wenn die BMU über die Ereignisse in Westungarn – angesichts dessen, dass bewaffnete ungarische Soldaten nicht bereit waren das heutige Burgenland entsprechend den im Friedensvertrag festgelegten Vereinbarungen zu räumen – so unbeteiligt berichtete, als handle es sich nicht um eine ungarischsprachige Zeitung jener, in der ungarischen Öffentlichkeit durchwegs als »tragisch« bezeichneten Zeit, und auch in diesem Fall unmissverständlich gegen die Bethlen-Regierung Stellung bezog, so spiegelt sich darin eine zum Teil bis heute reichende radikale Meinungsverschiedenheit in der Beurteilung der damaligen Ereignisse wider (durch den Vertrag von Trianon verlor das Königreich Ungarn mehr als die Hälfte seines Territoriums und seiner ursprünglichen Bevölkerung).

Die in der BMU veröffentlichten Stellungnahmen über diese Angelegenheit – wonach (um des Friedens willen) das neue Burgenland von den »Horthysten« endlich befreit gehöre – gehen zunächst auf die bereits vor der Emigration vertretene linksliberale politische Linie der Mitbeteiligten und auf die Tatsache zurück, dass die Zeitung in Wien, d.h. an einem Ort herausgegeben und redigiert wurde, wo die burgenländischen Ereignisse eine dem offiziellen ungarischen Standpunkt entgegengesetzte politische Rolle spielten. Ein solcher Standpunkt lag der BMU deshalb nahe, weil die meisten ihrer Autoren ein starkes Dankbarkeitsgefühl für die Stadt hegten. Wien war für die meisten Exilanten ein Ort, an dem sie sich wohl fühlten, und sie waren dankbar, dass sie aufgenommen und in ihrer Tätigkeit in vielen Hinsichten sogar unterstützt wurden.³³ Darüber hinaus befanden sie sich in einer Stadt, in der sie relativ ungestört ihren Interessen nachgehen konnten. Die politisierenden Akteure konnten bspw.



34 Cf. Jászi, Oszkár: A dunai szövetség jövője. In: BMU vom 25.12.1921.

in der BMU ihre antirevisionistische und antimonarchistische Überzeugung frei äußern. Im Sinne der BMU-Linie war selbstverständlich nicht das Horthy-System, sondern es waren insbesondere die in den Ländern der kleinen Entente und in Österreich gerade etablierten politischen Systeme (so unterschiedlich sie auch waren) diejenigen Regierungsformen, welche man bevorzugte (und von welchen man bevorzugt wurde) und auf die man, angesichts der demokratischen Entwicklung in Mitteleuropa, viel Hoffnung setzte. Ihre Vorstellung war es, die mit der neuen Grenzziehung entstandenen Probleme nicht durch die Revision der Staatsgrenzen, sondern mit einem föderalistischen Konzept der Donauländer zu lösen; das war ein – bis heute zu wenig bekannter – intellektueller Standpunkt, für den, wie Jászi 1921 mitunter in einem Leitartikel zum Ausdruck bringt, nicht die offizielle ungarische Politik, sondern mehr die rumänische, tschechoslowakische und jugoslawische Politik Interesse zeigte.³⁴



Zoltán Péter wurde 1963 in Deva/Rumänien geboren und lebt seit 1986 in Wien. Nach dem Studium der Soziologie, Philosophie und Finno-Ugristik (Abschluss 1999) ist er als freier Wissenschaftler in Wien tätig. Abgeschlossene Projekte der letzten 2 Jahre: Studie zum Thema ungarischer Avantgardisten in Wien (2003). Die Rolle der *Wiener Ungarischen Zeitung* und ihr intellektuelles Umfeld (2004). Laufende Projekte: Herkunft, Dispositionen und Stellung(nahmen): Tendenzen in den wissenschaftlichen Integrationsprozessen vor und nach der 89er-Wende in Österreich. Die *Wiener Ungarische Zeitung* und ihr Umfeld.

Kontakt: zoltan.peter@tele2.at